

Beilage zu Nr. 198 des Czuzthälers.

Neuenbürg, Mittwoch den 17. Dezember 1902.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Dez. Der König von Württemberg hat an den Reichskanzler Grafen von Bülow nachstehendes Telegramm geschickt: Angesichts des großen Erfolges, den Ew. Erzellenz durch Annahme der Zolltarifvorlage errungen haben, kann ich mir nicht versagen, Ihnen meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen. gez. Wilhelm.

Der Reichskanzler und die Gräfin Bülow waren am Sonntag zum Frühstück beim Kaiser geladen. Der Kaiser überreichte hierbei dem Grafen Bülow die Kette des Hohenzollernordens. Dem Grafen Posadowsky verlieh der Kaiser die Kette zum Großkreuz des roten Adlerordens, dem Staatssekretär v. Thielmann den roten Adlerorden 1. Klasse und dem Staatssekretär v. Nitschhofen den Kronenorden 1. Klasse. Der König von Sachsen hat an den Reichskanzler Grafen Bülow folgendes Telegramm gerichtet: Ew. Erzellenz beglückwünsche ich herzlich zur Annahme der Tarifvorlage unter dem Hinweis auf den hierbei von Ihnen erzielten großen Erfolg.

Berlin, 15. Dez. Am gestrigen Sonntag hat der Kaiser dem Grafen Bülow angeboten, ihn in den Fürstenstand zu versetzen, worauf Graf Bülow unter dem Ausdruck seines unterthänigsten Dankes ihn bat, von diesem Gnadenbeweise Abstand zu nehmen.

Berlin, 14. Dez. Der Kaiser hat auf die telegraphische Meldung des Fürsten Otto zu Salm-Horstmar, Vorsitzenden des deutschen Flottenvereins, vom Stapellauf des kleinen Kreuzers „Urdine“ an den Fürsten ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Jeder Tag zeigt uns von neuem, wie eine gedeihliche Entwicklung des Vaterlandes ohne nachhaltige Stärkung seiner Macht zur See nicht denkbar ist.“ Der Kaiser bemerkt ferner darin, daß die patriotischen Bestrebungen des deutschen Flottenvereins seines Interesses stets sicher sein sollen.

Berlin, 15. Dez. Zwischen Deutschland und England einerseits und Italien andererseits ist eine Einigung dahin zustande gekommen, daß Italien sich an den Operationen gegen Venezuela beteiligen und daß seinen Schiffen ein Blockadeabschnitt zugewiesen werden wird. Dem Bundesrat wird eine Mitteilung zugehen, die sich auf eine Verschärfung der Blockade gegen Venezuela bezieht, wofür eine Zustimmung des Bundesrates nötig ist.

Der Zentrumsabgeordnete Lender, der dem Reichstag ununterbrochen angehört hat, wird nach der „Neuen Bad. Landesztg.“ sein Mandat mehr annehmen. Lender ist 1830 geboren. Als sein Nachfolger im Reichstagswahlkreis Baden-Wahlkreis soll der Führer des badischen Zentrums, Wacker, aussersehen sein.

Es wird scharf gemacht. Im Lager der Sozialdemokratie scheint man doch an die Möglichkeit eines größeren Erfolges der kaiserlichen Ermahnungen und Ermunterungen bei den Arbeitern zu glauben. Wenigstens zieht man dieselben rechnerisch schon ernstlich in Betracht. Der Unterstützungs- und Streikfonds muß wohl reich genug bemessen sein. Man meldet auswärtigen Blättern von Berlin aus, daß seitens der sozialdemokratischen Geschäftsführer an die Arbeiterschaft in Berlin, wo man vermutet, daß in allen größeren Betrieben gleichfalls Ergebnissadressen an den Kaiser in Umlauf gesetzt werden sollen, die Parole ausgegeben sei, die Unterschriften für solche Adressen zu verweigern, selbst auf die Gefahr hin, daß es daraufhin zu Ausständen kommen kann. Die wegen Verweigerung der Unterschriften etwa entlassenen Arbeiter sollen die gewöhnliche Streikunterstützung erhalten. Klipp und klar heißt das ausgesprochen: Man heßt direkt die Parteifanatiker und Arbeitsfaulen auf zur Opposition. Ob das tatsächlich klug gehandelt ist, erscheint uns sehr zweifelhaft. Der Schritt dürfte eine reinliche

Scheidung unter den Arbeitermassen nur zum Nachteil der Sozialdemokratie beschleunigen.

Skandalnacht. Der „Vorwärts“ berichtet, daß in letzter Zeit sein Straßenverkauf die für Berliner Verhältnisse allerdings ganz ungewöhnliche Höhe von 23 000 Exemplaren erreicht habe, wofür er der Berliner Bevölkerung seinen Dank ausdrückt. Wenn der „Vorwärts“ damit sagen will, daß alle seine Käufer auch Gesinnungsgenossen seien, so befindet er sich in einem gewaltigen Irrtum, tatsächlich kaufen jetzt sehr viele den „Vorwärts“, aus Lust am Skandal und am Sensationellen, die allerdings in dem sozialdemokratischen Blatt, so wie es seit einiger Zeit gemacht wird, volle Befriedigung findet. Sozialdemokraten sind alle Käufer deshalb noch lange nicht. Uebrigens hilft der „Vorwärts“ dem Straßenverkauf in einer Weise nach, wie er sonst nur beim Verkauf der berühmten Extrablätter üblich war, überall aufgestellte Verkäufer rufen die Nummern des „Vorwärts“ unter allerhand sensationellen Bezeichnungen aus und drängen sie dem Publikum auf. Es ist das eine recht üble Art der Anreizerei, die zum Teil auf eine Täuschung des Publikums hinausläuft und die bisher in Berlin von anständigen Blättern verschmäht wurde.

Berlin, 15. Dez. Dem Vernehmen nach wurde das Verfahren gegen den „Vorwärts“ wegen Beleidigung Krupps von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Es geschah dies auf Ansuchen der Familie Krupp.

Die Einführung von Lohnbüchern in der Kleider- und Wäschekonfektion vom 1. April 1903 ab wird durch eine in Nr. 293 des Reichsanzeigers veröffentlichte Bekanntmachung des Grafen Posadowsky angeordnet.

Mannheim, 12. Dez. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch der Rheingangesellschaft beeilten sich mehrere Bankhäuser, der Mitwelt kund zu thun, daß sie durch die Katastrophe nur wenig berührt werden, da genügende „Sicherheiten“ vorhanden seien. Heute, nachdem die von den Gläubigern bestellten Sachverständigen den Deckel vom Hofen gelupft haben, muß die anscheinend am schwersten betroffene Oberheinische Bank zugeben, daß sie mit der ungeheuren Summe von 7 400 000 M. bei den falliten Gesellschaften interessiert ist. Diesen „Engagements“ sollen „Sicherheiten“ im Nennwert von 6 057 000 M. gegenüberstehen, die jedoch von der Bank selbst als zu hoch taxiert bezeichnet werden. Sie schätzt den realen Wert derselben auf mindestens 53 000 000 M., sodaß sie im „schlimmsten Fall“ mit 3 900 000 M. bei der Wasse interessiert wäre. (??)

Bom Bodenjee, 15. Dezbr. Der kleine See bei Lindau ist überfrosen, ebenso große Strecken am Untersee.

Württemberg.

Stuttgart, 16. Dez. Wegen der Trauer um die verstorbene Herzogin Margarethe wird der übliche Hofball im Januar nicht abgehalten. — Die Herrenabende bei Sr. Majestät dem König finden nicht wie seither Ende Dezember, sondern erst nach Neujahr statt.

Heidenheim, 14. Dezbr. Von den fünf Bewerbern um die hiesige Stadtvorstandsstelle haben sich drei heute nachmittag in der Turnhalle den Wählern vorgestellt: Rechtsanwält Storz von hier, stellv. Amtmann Raible von hier und Polizeiamtman Jäckle von Cannstatt. Die Wahl findet am Samstag den 20. Dez. statt.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse.) Bericht vom 15. Dezbr. von dem Vorstand Frh. Kreglinger. Während der abgelaufenen Woche haben die amtlich. Notierungen für Weizen eine ziemliche Erhöhung erfahren, was neue Abkäufer verhindert. Argentinien bleibt mit Offerten noch zurückhaltend und auch Russland ist nun spärlich am Markt, was jedoch auf lokale Verhältnisse zurückzuführen sein wird. Die Stimmung ist fest und allenthalben bessere Kauflust. Das Angebot in Inlandware ist etwas stärker geworden. —

Wehlpreise per 100 kg inkl. Sad: Wehl Nr. 0: 28 M. 50 J bis 29 M. — J, Nr. 1: 26 M. 50 J bis 27 M. — J, Nr. 2: 25 M. — J bis 25 M. 50 J, Nr. 3: 23 M. 50 J bis 24 M. — J, Nr. 4: 20 M. 50 J bis 21 M. — J. Suppengries 28 M. 50 J bis 29 M. — J. Kleie 9 M. — J.

Ausland.

Paris, 14. Dez. Die Wandelbarkeit des Wetters in Paris hat einen neuen Beweis erfahren. Vorgestern hatten wir noch 4 Grad Kälte. Gestern mittag zeigte das Thermometer dagegen 10 Grad Wärme.

Caracas, 15. Dezember. Es ist hier eine Bewegung im Gange, um den Rücktritt Castros zu verlangen und den Vizepräsidenten Ayala dazu zu veranlassen, daß er den Kongreß berufe, damit er einen zeitweiligen Präsidenten ernenne und mit Deutschland und England eine Verständigung zu erreichen suche.

Unterhaltender Teil.

Besiegt.

Weihnachtsgeächte von S. H. a. l. m.

(Nachdruck verboten.)

Herr Franz Ferdinand Seibold sieht ganz verdutzt in das zornflammende Anlig, das ihn, er weiß selbst nicht wie es geschieht mit seiner Schönheit seiner Ehrlichkeit entwaffnet. Ja, er weiß wirklich nicht, soll er sich ärgern oder soll er lachen über das rabiate kleine Frauenzimmer, das ihn, vor dessen Zorn Männer zittern, herunterpumpt wie einen Schuljungen. Und allgemach gewinnt neben der Belustigung über diesen Austritt auch sein gutes Herz, die Scham in ihm Raum.

„Na ja“ sagte er, noch halbgrönd, doch etwas kleinlaut, „ich geb es ja zu, ich war 'n bißchen barsch. Du komm her Junge, hast Dein Schmerzensgeld!“ und er zieht einen blanken Thaler aus der Tasche. Verlangend sehen die Kinderaugen auf das Geldstück; da aber hebt sich die Hand der jungen Dame und legt sich fest auf seinen Arm.

„Halt!“ sagte sie auf französisch, damit das Kind nicht versteht, was sie spricht. „Das wäre Thorheit, wenn der Vater so roh ist, den Jungen zu schlagen, weil er nicht genug heimbringt, so wird er es auch fertig bringen, das Geld in Schnaps anzulegen. Damit hätten sie der armen Frau und den Kindern schlecht gedient. Wenn Sie es vermöchten, mir trotz meiner vermeintlichen Unart, das Geld anzuvertrauen, so würde ich den Jungen mit mir nehmen, Eßwaren und vielleicht etwas sonst Notwendiges einzukaufen. Freilich weiß ich ja nicht, ob Sie“ und sie senkt die Augen; ihr scheint ihr Anfinnen vielleicht selbst etwas lähn.

Franz Ferdinand Seibold aber betrachtet ihr frisches Gesicht, das, noch eben so energisch ihm jetzt unter der Röte der Befangenheit noch liebreizender erscheint, mit heimlichem Wohlgefallen. Wer sie wohl sein mag?

Sie gefällt ihm — ja — und ihre Umsicht, ihre Ueberlegung imponiert ihm bei einem Frauenzimmer, daß sie jetzt gar verwirrt ist, belustigt ihn. „Ja mein Fräulein“ sagte im humoristischen Ton „das ist eine Kabinetsfrage. Da müßte ich also doch wenigstens eine Sicherheit verlangen.“ Sie hebt den Kopf, etwas trotzig, hochmütig.

„Sie meinen?“ fragt sie etwas von oben, ganz Weltbame, in dem sie weiterschreitet, dem Jungen aber einen Wink giebt, ihr zu folgen.

Seibold bleibt natürlich an ihrer Seite: „Nur Ihren Namen“ sagt er lächelnd.

Da bleibt sie stehen, mißt ihn prüfend, scharf und sagt dann etwas lähl.

„Den kann jeder wissen. Uebrigens machen Sie kaum den Eindruck eines Abenteuerlustigen.“

Er verbengt sich ein wenig spöttisch. „Ihr Ton ärgert ihn doch etwas. Aber er ist anderseits neugierig Ihren Namen zu erfahren. Es wird doch für ihn angenehm sein, sie späterhin in Gedanken beim Namen nennen zu können.“

„Also?“ fragt er verbindlich.



"Dela Nothel!"
Sein Fuß stockt; doch schnell geht er weiter. Blühschnell ist ihm nach der ersten Verblüfftheit der Argwohn gekommen, er sei der jungen Dame kein Fremder und dieser Auftritt ein Trick der schlauen kleinen Person. Aber dann hat ein Blick in ihr hochmütiges, stolzes Gesicht genügt, ihm den schlimmen Gedanken zu nehmen.

"Also Fräulein Nothel ich vertraue Ihnen. Doch eine Bitte — aber vorher lassen Sie mich auch Ihnen meinen Namen nennen: Franz — Ferdinand Franz —"

"Ich höre Herr Franz."
Lassen Sie mich Sie begleiten. Wie ich vorhin hörte, haben Sie die Absicht, die Eltern des Jungen aufzusuchen."

"So kommen Sie" sagt Della ruhig und er freut sich über ihre Sicherheit, freut sich über ihre sympathische Stimme, über die ungelächelte Herzlichkeit, mit der sie zum Jungen spricht, ihn ausfragt, ermahnt, tröstet. Also das ist jenes Reimar Herzenskönigin? So ein Schwerenöthel! Freilich eine so gute Nase hat er dem Jungen nicht zugetraut. Mit der kann Senators Alma allerdings nicht konkurrieren. Das ist Vollblut. Was wohl ihre Eltern gewesen sein mögen? Er hat den Jungen gar nicht darnach gefragt, ihn nicht einmal zu Worte kommen lassen, als er dem Vater von der Angebeteten erzählen gewollt. Na ja — es ärgert ihn ein Bißchen, den alten Diktator; aber er nimmt sich vor, das Versäumte nachzuholen. Und er beginnt Della auszufragen, zart fast unmerklich. Allein sie durchschaut die Absicht bald und sie wird kühler, wortreicher, zuletzt frostig ablehnend.

Franz Ferdinand Seibold beißt sich auf die Unterlippe. Na ja das hat er sich ja eigentlich denken können. Ihre Vorsicht gefällt ihm; denn dem vermeintlichen Fremden gegenüber, dem nur die Neugier zum Leitmotiv dienen kann, ist sie ja nur angebracht. Famoses Geschöpf! Wahrhaftig! Wie er's nur anfängt, sie peu à peu vorzubereiten, ihr die sichtlich zunehmende schlechte Meinung zu nehmen? Er versucht es mit dem väterlichen Ton; doch auch das mißlingt.

Offenbar hat er sich bei ihr um das Bißchen guten Eindruck gebracht, den er schon errungen. Da endlich ist die Wohnung des Jungen erreicht, Hinterhaus — drei Treppen hoch, daß sich Gott erbarm! Schon im Thortweg schlägt den Vordringenden ein Chaos von Gerüchen entgegen, der Gestank bei der Wäsche verwandten Chloralkali, der Duft eines Käselagers und daneben ein Duft Petroleum und Heringen.

Bermischtes.

In Korsbach ist gestern im Hotel „Anker“ die eigene Lichtanlage explodiert. In allen Stockwerken entstanden Verwüstungen. Die Feuerwehr mußte eingreifen.

Hanhofen (bei Wischweiler), 15. Dez. Die Familie W. hier hatte einen heißen Backstein in das Bett gelegt und merkte bald, daß die Bettlätter zu glimmen anfangen. Sie warfen hierauf, da noch mehr Teile des Bettes Feuer gefangen hatten, die brennenden Stoffe in den Hof und später, als das Feuer gelöscht zu sein schien, in die Scheunentenne. Sieben Stunden später stand auf einmal das ganze Anwesen in Flammen.

In einem rheinischen Gebirgsdörfchen erschien jüngst der Landrat und nahm im dortigen Gasthause das Mittagessen ein. Als man sich zum Mahle niedergesetzt hatte, holte die geschäftigte Frau Wirtin aus dem wohlgefüllten Linnenschranke für den Gast eine Serviette. „Geben Sie doch dem Hrn. Bürgermeister auch eine Serviette,“ meinte der Landrat. — „Des is net netzig, Herr Landrat,“ erwiderte stolz die Frau, „us Bürgermeister schlabbert net!“

Die letzte Woche vor Weihnachten mit ihrem dem Höhepunkt entgegenschreitenden Hasten und Treiben in den Häusern und Geschäften ist herbeigekommen und mit ihr ein besonderer Zeitabschnitt, den die einen mit Behagen, die andern mit Bangen begrüßen. Auf jeden Fall aber fängt es nummehr innerhalb der sonst so gemüthlichen eigenen vier Wände allen Ernstes an, unheimlich zu werden, denn Gespenstern gleich ist hier und da schon von Scheuern, Puppen und Kuchenbäcken andeutungsweise die Rede, und ehe

es sich der von einem Ort zum andern flüchtende bedauernswerte Hausherr versteht, ist die gefürchtete große weihnachtliche Haus-, Küchen- und Familien-Revolution im allerhöchsten Gange. Und wäre es noch so kalt, hätten wir das denkbar schlechteste Schmutzwetter, geschneit und gepuzt muß werden, denn wo in aller Welt gebe es eine deutsche Hausfrau, die ohne Reinemachen ein Fest und noch dazu ein Weihnachtsfest feiern würde? Da heißt es, in Geduld sich fügen, denn Geduld, große Geduld muß so eine sorgende und unablässig thätige Hausmutter ja doch in erster Linie selbst haben, wenn es jetzt auch zuweilen scheinen will, daß sie dieselbe verlieren möchte. Das Wetter ist kalt und die Tage sind kurz; bald nachdem man sie glücklich los geworden, die vor freudiger Aufregung kaum noch zu bändigenden Ruben und Mädchen, so sind sie auch schon wieder in der Stube, wo sie alles auf den Kopf stellen und sich mit rührendem Eifer bemühen, dem bisherigen Spielzeug usw. den Garaus zu machen, damit der Weihnachtsmann neue und viel schönere Sachen bringen kann. Gewesen ist es natürlich niemand, es ist alles von allein „kaput“ gegangen. In solch bewegten Momenten dann allein zu sein und regieren zu müssen, ist für die mit tausend anderen Gedanken und Arbeiten geplagte Hausfrau wahrlich keine leichte Sache, denn der Herr Papa hat sich längst aus dem Staube gemacht, der sitzt in aller Seelenruhe hinter seinem Bierglase, da ihm schon längst klar gemacht worden, daß er von all diesen Vorbereitungsorgen und Kämpfen ja doch nichts versteht und höchstens brummen könne oder vieles besser wissen wollte. Und doch soll am heiligen Abend alles klappen, und daß es klappt, davon sind wir schon heute überzeugt, denn die Probe aufs Exempel ist von unzeren verehrten Hausfrauen allejamt mehr denn einmal vor Weihnachten glänzend bestanden worden.

(Das Einpacken von kleinen Geschenken.) Die Weihnachtszeit rückt immer näher, und mit ihr die Gedanken, wie wir diesem und jenem Verwandten, Freunden oder lieben Belanuten eine kleine Freude machen könnten. Es braucht ja oft nur eine Kleinigkeit zu sein, mit der wir unsere Liebe und Gesinnung zu beweisen versuchen, denn „kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, heißt es im Volksmunde. Es giebt aber zwei — oft ganz unbeachtete — Dinge, an denen wir besonders erkennen können, ob die kleine Aufmerksamkeit des Gebers von Herzen kam, oder ob sie ihm nur der Ausdruck einer konventionellen Erledigung war. Zunächst ist es natürlich die Gabe selber, die hier mißspricht. Zartfönnig ausgewählte, kleine Ueberraschungen, die genau den Geschmack oder auch die jeweiligen Bedürfnisse berücksichtigen, sprechen ihre eigene, feine Gesinnungs- oder Freundschaftssprache und bereiten meistens größere Freude als überflüssige oder geschmacklos ausgewählte reiche Geschenke. Dazu kommt aber noch ein zweiter Umstand, in dem sich das Wesen und die Denkbareit des Gebers ausdrückt: Das ist die Art, wie er sein Geschenk überreicht, resp. eingepackt hat. Geschenke, denen man schon von außen ansieht, daß die gleichgültige Hand des Verkäufers sie zusammengeschmürt hat, — erwecken ein Gefühl der Erkältung und machen nur halb so viel Freude als solche, die zierlich, sinnig, sozusagen „mit Liebe“ verpackt sind. Männern nehmen wir ja jenes weniger übel, aber aus weiblicher Hand sollte ein kleines Geschenk nie anders als in hübscher, sinnreicher Weise überhandt oder überreicht werden. Es gehört dazu so wenig und — es kostet nichts! Und doch macht es die Gabe viel wertvoller und anmutiger! Du kannst, liebe Mitschwester, schon das ganze Jahr über für das Weihnachtsfest sorgen und jammeln. Du gehst oft in einen Laden, wo man dir irgend einen Einkauf in ein farbiges oder blumiges Seidenpapier einwickelt, oder mit farbiger Kordel oder dito Bändchen verzieht. Glätte alle diese hübschen Papierstücke, falte sie zusammen und hebe sie auf, ebenso die farbigen Bändchen und Kordeln. Du hast dann am Weihnachtsfest ein recht hübsches Material zum Verpacken von kleinen Geschenken beisammen. Auch kleine Kartons und Schachteln, die du in den Kaufläden erhältst, sind nicht zu verachten. Statt Kordel und bunten

Bändchen kann man auch die gläsernen Lametta-Fäden zum Umschlingen verwenden. Zum Schmuck eines Weihnachtsgeschenkess sollte aber niemals eines fehlen: ein kleiner Tannenzweig, den man irgendwie anbringt. Tannenzweig — das ist schon allein ein lieber, herzlicher, anheimelnder Weihnachtsgruß!

Schnupfen und Husten sind zwei Erscheinungen, die mit Eintritt schlechter Witterung bei Kindern nichts Seltenes sind. Das Rezept zur Heilung lautet im Volksmunde für Schnupfen: „Geduld und täglich einige frische Taschentücher.“ So richtig dieser Vorschlag ist, wenn gesunde Kinder in Frage kommen, so wenig zutreffend, schreibt der Praktische Wegweiser, Würzburg, muß er für schwächliche, rhachitische oder strophulöse Kinder bezeichnet werden. Denn für diese ist eine eingehende Behandlung sehr notwendig, wenn ein vernachlässigter Schnupfen nicht zu ernstlichen Erkrankungen führen soll. Bei gesunden Kindern genügt die Vorsicht, daß sie sich nicht weiter erkälten, stets warme Füße haben, die Taschentücher häufig wechseln, damit nicht wiederholte Infektionen stattfinden; in langwierigen Fällen hilft ein Bettampfbad mit lauwärmer Abwaschung oft überraschend schnell. Ist der Schnupfen hartnäckig und will nicht weichen, so muß man demselben mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Das ist besonders bei schwächlichen Kindern der Fall. Es können leicht Wucherungen im Nasenrachenraum, in der Nase entstehen, die schließlich die sogenannte Stinknase, Mittelohrentzündungen usw. zur Folge haben können. Bei Husten und Luftröhrentarax ist in verschleppten Fällen eine Lungenentzündung leicht möglich oder es bleibt ein dauernder Defekt an der Lunge, der schließlich einmal der Anlaß zu einer ernstlichen oder chronischen Krankheit wird. Man begegne deshalb allen katarthallischen Erkrankungen der Athmungsorgane bei Zeiten, nehme Sonnenbäder, wenn es möglich ist, atme frische Luft, mache Nasenspülungen, und Gurgelungen mit frischem Wasser. In hartnäckigen Fällen ist Nachts der Leibumschlag, früh ein Bad mit Uebergießung und tagsüber ein Bettampfbad sehr zu empfehlen. Zeigen sich Fieber-Erscheinungen, so säume man nicht, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

[Auf der Börse.] Meierfeld: „Wenn ich nur ein Mittel wüßte, um die infamen Papiere zum Steigen zu bringen.“ — Feldweier: „Machen Sie Drachen draus!“

[Onkels Talent.] „Wir wollen wilde Tiere spielen, Onkel spielst du mit?“ — „Alle Wetter, Fröhchen, was sollt ich denn da für ein Tier sein?“ — „Du wirst der Bär, Onkel!“ — „Warum denn gerade der Bär?“ — „Weil du so schön brummen kannst!“ — „Ich brummen? Hast du's denn schon gehört?“ — „Nein, aber Papa sagte gestern, du hättest schon mal ein halbes Jahr gebrummt!“

Rätsel.

Stets in Aiche, nie in Blut
Jeder der zwei Ersten ruht.
In Triest steht immerdar
Treu vereint das zweite Paar.
Sucht in Brest die nächsten Zwei,
Sucht sie nicht in der Türkei.
In Albanien, nicht in Minden
Ist das nächste Paar zu finden.
Wollt ihr die zwei Letzten seh'n,
Müßt ihr nach Rumänien geh'n.
In des hehrsten Festes Glanze
Fehle nie das schöne Ganze.

Auflösung des Rätsels in Nr. 196.
Delphin, Delphi, Delhi.

Mutmaßliches Wetter am 18. und 19. Dezember.

Im Norden von Schottland liegt jetzt ein tiefer Luftwirbel von 735 mm, an der unteren Donau behauptet sich noch immer ein Hochdruck von 775 mm und dazu ist von Spanien her ein gleicher Hochdruck bis nach Südwestdeutschland vorgedrungen. Unter diesen Umständen wird der neue Luftwirbel voraussichtlich nordwärts wandern und außer der milderen Temperatur für Süddeutschland keinen Einfluß ausüben, weshalb für Donnerstag und Freitag bei nur zeitweiliger Bewölkung größtentheils trockenes Wetter in Aussicht zu nehmen ist.

